





Schwarz verkohlte Pflanzen, eingehegt hinter einem Zaunkreis, und das inmitten der grünen Wiese und Baumkronen der unbedingt zum Werk gehörenden Parklichtung: Anys Reimann kontrastiert das Vergangene mit der Gegenwart und – das Flämmen von Holz konserviert – mit der Zukunft, um alles miteinander in einer Gleichzeitigkeit zu vereinen.



Mit dem „*Bernehain*“ hat die Düsseldorfer Künstlerin, die als ihr Leitmotiv angibt, Schichten der Bedeutung freizulegen, einen Ort der Transzendenz geschaffen. Pflanzen, Steinkohle, Bergbau, Ruhrgebiet, Renaturierung: Alles ist hier nahe der Quelle der *Berne* im Fluss – ein hochmythologischer Ort. Wo Wasserläufe entspringen, sind Nymphen zuhause. Dort zieht es die mutigen Abenteurer hin, meist auf der Suche nach sich selbst. Das große Unbekannte wartet. Gestern? Heute? Oder morgen? Immer! Erst recht auf dem Moltkeplatz.

(Tankred Stachelhaus)



„*Es war einmal*‘: Geschichten, Märchen, auf der ganzen Welt beginnen so, und meist liegt Ihnen ein wahrer Kern zugrunde, der sich im Laufe der Zeiten zwar oft durch ihre Strömungen verändert, bzw. ausgeschmückt wird, doch wie bei einem Stück Sediment, das uns verschiedenste Lagen der Erdgeschichte zeigt, kann man den Kern zurückverfolgen. Ein ‚heiliger‘ Hain bedeutete in vielen Kulturen eine Stelle, ein Naturort, an dem man ursprünglich ein ‚Phänomen‘ verehrte.

Der „*Bernehain*“ steht so für eine Art Fortsetzung der Erzählung: das Erdinnere, die Erde, das Wasser und deren temporär geglückte Verbindung, wenn dann im Frühjahr die tiefdunklen bis schwarz anmutenden Blumen aufblühen ... versteckt in seinen Zwischenräumen, und drumherum.“

(Anys Reimann)